

**Predigt Feierabendmahl
Deutscher Evangelischer Kirchentag 2019
Dortmund**

**Pastor Renke Brahms,
Theologischer Direktor der Wittenbergstiftung,
Friedensbeauftragter des Rates der EKD**

14 Zuletzt, als „die Elf“ zu Tische lagen, zeigte Jesus sich ihnen. Er hielt ihnen vor Augen, dass sie kein Vertrauen hätten und verhärtet seien, weil sie denen nicht vertrauten, die ihn als Auferstandenen gesehen hatten. 15 Und er sagte zu ihnen: „Geht in die ganze Welt und verkündet die Freudenbotschaft der ganzen Schöpfung.

Markus 16,14+15

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde!

Eines ist sicher: der Frieden wird im Moment einmal wieder verraten - an vielen Orten - von vielen Menschen - von vielen Mächten.

Eins ist aber auch sicher: der Frieden wird gelebt - an vielen Orten - von vielen Menschen, die nicht nur an der Sehnsucht nach Frieden festhalten, sondern ihn konkret gestalten.

Und wir feiern den Frieden heute - allen und allem zum Trotz und zum Zeichen. Eingeladen an Tisch des Herrn - und auf Worte der Heiligen Schrift zu hören.

In diesen Worten ist von den Jüngern zu lesen. Elf Menschen liegen zu Tisch, als Jesus sich als der Aufgestandene ihnen zeigt. Es sind nur noch elf. Der eine Jünger - der Verräter - Judas von Ischariot - ist nicht mehr dabei. Er hat sich erhängt, bitter bereut, was er angerichtet hat. Ach hätte er es doch vorher gesehen und wäre umgekehrt. Warum immer zu spät?

Oder hatte er gute Absichten, indem er Jesus zwingen wollte, endlich einzugreifen - nach dem Sinn der Zeloten, die den bewaffneten Widerstand gegen die verhassten Römer organisierten? Oder hat er einfach nur den Weg Jesu ans Kreuz befördert - so wie es von Anfang an sein sollte?

Eindeutig ist das alles nicht. Nur so viel ist klar: selbst beste Absichten eskalieren manches Mal die Situation und haben schreckliche Folgen.

Eines ist aber auch klar: die „Elf“ sind nicht auseinandergegangen. Sie haben nach dem Verrat und dem

Tod Jesu am Kreuz nicht aufgegeben, sondern hielten zusammen, lagen zu Tisch und aßen und redeten wahrscheinlich viel -oder schwiegen auch. Aber sie blieben zusammen, sie gaben nicht auf.

So wie wir nicht aufgeben, die wir uns hier zum Feierabendmahl versammeln, singen, beten, schweigen, reden und essen - und uns damit stärken für den Weg der Gerechtigkeit und des Friedens.

Und dann tritt Jesus unter sie, erzählt das Markusevangelium und: „Er hielt ihnen vor Augen, dass sie kein Vertrauen hätten und verhärtet seien, weil sie denen nicht vertrauten, die ihn als Auferstandenen gesehen hatten.“

Zusammenbleiben alleine reicht nicht aus - schon gar nicht, wenn man sich in die eigenen Mauern zurückzieht, wie es von den „Elfen“ erzählt wird. Erinnerung an vergangene Zeiten reicht nicht aus. Wenn das Vertrauen fehlt, wenn die Herzen verbohrt und verhärtet sind, wenn denen nicht vertraut wird, die die neuen Wege aufzeigen - dann, ja dann, reicht das nicht.

So wie es für uns heute nicht reicht, sich an die guten alten Zeiten der Friedensbewegung zu erinnern und den „Bonner-Hofgarten-Träumen“ hinterher zu trauern.

So wie heute nichts vorangeht, wenn die alten Zerrbilder gepflegt werden: die vermeintlich verbohrten

Pazifisten und verträumten Friedensfreundinnen, die Fundis und Utopisten.

Oder andersherum: die anderen da drüben, die Soldaten oder die Militärseelsorge oder die „da oben“, die ja doch sowieso immer das Schlechte wollen.

Weder rechter noch linker Populismus reichen aus, um die wirklichen Fragen zu lösen.

Jesus hat doch immer alle zu Wort und Wert kommen lassen - über viele Grenzen hinweg vertrauensbildend gewirkt aus seinem Geist der Liebe.

Ach, wie kann es nur gelingen, solches Vertrauen zu gewinnen und die Konflikte zu überwinden?

Und da sind unsere Verbohrtheiten ja harmlos im Gegensatz zu den wieder aufwachsenden Verbohrtheiten der Mächtigen weltweit.

Jesus „hielt ihnen vor Augen“, heißt es da - das ist ehrlich gesagt, viel zu harmlos übersetzt. Schwere Vorwürfe macht er ihnen. Ihren Verrat prangert er an.

Und dennoch: gerade, indem er es offen und klar ausspricht, auf den Tisch legt, kann es auch bearbeitet werden und sich ändern. So jedenfalls die Auslegung derjenigen, die diese Verse für das Feierabendmahl für diesen Kirchentag ausgesucht haben.

Und ja, da ist ja wirklich etwas dran. Nur was offen auf dem Tisch liegt, kann bearbeitet werden.

Es muss auf den Tisch: der Verrat am Frieden! Ob aus rein nationalem oder nationalistischen Interesse, Eigensinn, Machtgierig oder Dummheit - oder aber aus bestem Wissen und Gewissen: Das, was im Moment geschieht, ist Verrat: Die Modernisierung der Atomwaffen und ihre strategische Einplanung in kommende Konflikte, die Kündigung mühsam ausgehandelter internationaler Abkommen ohne jegliche Anstrengung für neue Abrüstung, die pauschale Forderung nach Erhöhung der Verteidigungshaushalte, als ob 2% vom Bruttoinlandsprodukt irgendetwas aussagt über Sicherheit. Die dagegen stagnierende Zahl für nachhaltige Entwicklung weltweit und die Reduzierung der Mittel für Krisenprävention. Die desaströse Werbung der Bundeswehr unter dem Titel „Gas, Wasser, Schießen“.

Es muss auf den Tisch: die Ausbeutung der Schöpfung, an der wir uns beteiligen mit unserem Lebensstil und dem Verbrauch der Ressourcen. Wir sind ja selbst verstrickt - und wie!

Folgen wir Jesu Worten, so hat alles Streben nach Macht, alle Gier nach Mehr, alle Uneinsichtigkeit und Verbohrtheit, alle Konflikte die eine Wurzel: mangelndes Vertrauen, dass es auch anders gehen kann - ja, dass es vernünftig ist, Vertrauen aufzubauen statt Misstrauen zu säen, dass es übrigens vernünftig ist,

den Frauen zu vertrauen, die die Botschaft von der Auferstehung Jesu verbreitet hatten - und die Männer hatten ihnen nicht geglaubt. Vernünftig, in vielen Konflikten auf die Frauen zu vertrauen, die den Frieden fördern.

Und was können wir noch tun, um nicht angesichts all dessen, was da auf dem Tisch liegt, zu verzweifeln oder ohnmächtig zu werden?

„Geht in die ganze Welt und verkündet die Freudenbotschaft der ganzen Schöpfung.“ sagt Jesus.

„Geht in die ganze Welt!“ Vorsichtig müssen wir sein mit diesem Satz. Manche missionarische Intervention hat mindestens genauso viel Schaden und Leid angerichtet wie die militärischen. Und selbst zivil, politisch und entwicklungspolitische kann Intervention nach hinten losgehen.

Geht in die ganze Welt - aber nur mit der Freudenbotschaft vom Vertrauen. Baut Vertrauen auf, setzt auf vertrauensbildende Maßnahmen - auf Augenhöhe, mit Wort und Wert für alle Menschen in ihren Situationen.

Vertrauen bilden funktioniert nicht wirklich mit Gewalt. Vertrauen wird aus Empathie, aus Verständnis, aus Zuhören und gemeinsamen Interessen - wird selbst schon friedlich und gewaltlos gebaut. Anders entsteht kein Vertrauen.

„Geht!“ sagt Jesus. Aber vorher wollen wir uns Wegzehrung schenken lassen und feiern.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.